



Ein wichtiges Element in den Hygienekonzepten der Schulen zum Schutz vor Corona war **das intensive Lüften der Klassenräume**. Alle 20 Minuten Stoßlüften lautet die Vorgabe. Besonders in den kalten Wintermonaten war das eine besondere Herausforderung für Schüler und Lehrer. Foto: Guido Kirchner/dpa

Masken, Tests, Homeschooling und regelmäßiges Lüften: Ein „Corona-Schuljahr“ endet

Die Corona-Pandemie hat Kinder und Jugendliche im letzten Schuljahr besonders hart getroffen. Für sie gehörten regelmäßige Tests, das Tragen einer Maske im Unterricht, Wechselunterricht und Homeschooling zum Schulalltag. Hinter ihnen liegt ein komplettes Schuljahr unter Corona-Auflagen. Am vergangenen Donnerstag konnten die Schüler aus dem Cuxland nun endlich in die Sommerferien starten. Jetzt haben sie Zeit zum Durchatmen. Doch nicht nur die Schüler mussten im vergangenen Jahr einige Umstände in Kauf nehmen – auch die Lehrer haben ein herausforderndes Jahr hinter sich. Carmen Stelzer, Lehrerin an den Berufsbildenden Schulen Cuxhaven mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik, zieht ein Resümee und erklärt unserer Redakteurin Denice May, wie sie, ihre Kollegen und Schüler das letzte Schuljahr erlebt haben.

Frau Stelzer, wenn Sie mit wenigen Sätzen das vergangene Schuljahr zusammenfassen würden, was würden Sie sagen?

Es war eine Zeit, die uns alle – Schüler und Lehrer – über das normale Maß hinaus gefordert hat. Das letzte Schuljahr war kein Schuljahr, wie wir es kennen und wie wir es wollen. Aber trotzdem haben wir es toll gemacht und gut gemeistert. Darauf kann man sehr stolz sein. Ich bin jedenfalls sehr stolz darauf.

Welche Herausforderungen meinen Sie?

Die größte Herausforderung war die Unsicherheit. Besonders zu Beginn, als wir uns gefragt haben, wie können wir in den Unterricht starten? Was erwartet uns? Bis zum Dezember waren wir zwar noch im Szenario A, also ohne Wechselunterricht, aber das ganz normale Unterrichtsprinzip konnte nicht mehr stattfinden. Plötzlich wurden die Schüler in Gruppen eingeteilt, die nicht gemischt werden durften. Jeder musste auf seinem Platz sitzen bleiben und es war nur noch Frontalunterricht möglich. Und dann kam das Infektionsgeschehen dazu, was uns alle noch mehr verunsichert hat.

Hätten Sie sich in dieser Situation mehr Unterstützung oder einen besseren Informationsfluss gewünscht, um zu wissen, was zu tun ist?

Nein, mehr Unterstützung hätte es gar nicht geben können. Der Wunsch, dass klare Entscheidungen getroffen werden, war zwar da, aber die jeweilige Situation hat es einfach nicht hergegeben. Wir haben regelmäßig Informationen aus dem Niedersächsischen Kultusministerium und von der Schulleitung bekommen. Zusätzlich gab es regelmäßige Newsletter vom Schulpsychologischen Dienst mit praktischen Tipps und Methodenempfehlungen,

die mir geholfen haben. Zum Beispiel, dass wir in unsere E-Mails auch mal ein nettes, persönliches Wort einbringen sollen, bei all den E-Mails, die wir täglich verschickt haben. Gerade im Distanzunterricht passierte viel per E-Mail. Wir haben aber auch digitale Fortbildungsangebote von Bildungsträgern erhalten.

Wie haben Sie den Distanzunterricht empfunden? Kann bei dieser Form genauso viel gelehrt werden, wie im Unterricht in der Schule?

Ich behaupte mal, dass wir in der BBS in Sachen technischer Ausrüstung schon gut aufgestellt sind. Trotzdem war es herausfordernd, denn es gab auch Probleme. Nicht alle Schüler hatten beispielsweise einen guten Internetanschluss oder einen eigenen Computer. Manche Familien mussten sich ein Endgerät teilen. Ich konnte den Schülern inhaltlich trotzdem sehr viel vermitteln. Manches musste ich vielleicht hinten runterfallen lassen, aber es wäre auch utopisch zu denken, dass man alles über Videokonferenzen vermitteln kann.

Hat sich Ihr Verhältnis zu den Schülern durch das von Corona geprägte Schuljahr verändert?

Mir ist es immer wichtig, auch ohne Corona, eine gute Beziehung zu meinen Schülern zu haben. Aber in diesem Schuljahr habe ich eine andere Emotionalität aufgebaut. Die Corona-Situation hat uns irgendwie verbunden und näher zusammenrücken lassen. So schwer die Zeit auch war, wir haben es alle gut gemacht – Schüler und Lehrkräfte. Wir haben es zusammen ausgehalten und gemeinsam geschafft.

Sind Ihnen bei den Schülern besondere Bedürfnisse aufgefallen, die sie in normalen Schultagen nicht hatten?

Mir ist aufgefallen, dass die Schüler nicht nur guten, digitalen Unterricht während des Distanzunterrichtes brauchen, sondern auch Verlässlichkeit und Struktur. Es war wichtig, dass auch dann jemand für sie erreichbar war, wenn kein Unterricht stattfand. Sie konnten uns Lehrer anrufen – und die Schüler haben diese Möglichkeit auch genutzt. Sie haben mir die Rückmeldung gegeben, dass es ihnen sehr wichtig war, den Kontakt beizubehalten. Selbst über Videokonferenzen haben sich die Schüler gefreut, weil sie ihnen Struktur gegeben haben. Dadurch waren auch andere Methoden wie „Online-Gruppenarbeiten“ und Referate möglich.

Welche Vorteile und welche Nachteile hat das Model Wechsel-, Distanzunterricht Ihrer Meinung nach?

Der Vorteil ist, dass es gerade an Berufsbildenden Schulen ein Schritt in die richtige Richtung ist. So lernen die Schüler noch mehr, sich

Inhalte selbstständig zu erarbeiten. Es ergeben sich aber auch neue Möglichkeiten für die Schüler, die sich in einer Teilzeitausbildung befinden und aus dem gesamten Landkreis kommen. Wenn es für sie die Möglichkeit einer Videokonferenz gibt, dann profitiert auch die Schule davon.

Der Nachteil beim Distanzunterricht ist, dass man nicht alle Schüler erreichen kann. Gerade die sozial benachteiligten und leistungsschwächeren Schüler haben erhebliche Schwierigkeiten im Distanzlernen. Sie brauchen den Präsenzunterricht.

Meinen Sie, nach den Sommerferien ist ein ganz „normaler“ Unterricht wieder möglich?

Ich hoffe es. Ich möchte Schule in echt erleben – denn das ist wichtig und richtig. Darum bin ich Lehrerin geworden. Ich will den persönlichen Kontakt mit meinen Schülern. Keine Videokonferenz, kein digitaler Unterricht kann den Präsenzunterricht ersetzen. Die Schule ist ein Ort des Treffens und des Daseins – des Miteinanders. Es geht nichts über das gemeinsame Lernen. Unterricht in der Schule ist viel mehr als nur Wissensvermittlung.

» Das letzte Schuljahr war kein Schuljahr, wie wir es kennen und wie wir es wollen. Aber trotzdem haben wir – die Schüler und die Lehrer – es toll gemacht. Darauf kann man sehr stolz sein. Ich bin jedenfalls sehr stolz darauf. «



Carmen Stelzer, Berufsschullehrerin an den Berufsbildenden Schulen Cuxhaven.